**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 237 (1958)

Artikel: Im Klöntal

Autor: Winkeler, Jakob

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-375610

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Klöntal-Richisau. Sepia von Helmsdorf, 1811

# Im Alöntal

Von Dr. Jakob Winteler

gehend den südlichen Teil des Kantons Glarus durchstreift, um in "beschaulicher Wanderung" Einblick in die dortige Landschaft und die mit ihr versknüpfte Geschichte zu gewinnen. Diesmal möchten wir die Schritte vom selben Ausgangspunkt in ein kleines Seitental lenken, das von allen, die es kennen, als köstliches Juwel geschäßt wird. Eine gute Wegstunde nur in westlicher Nichtung entsernt, und eigentlich nur durch einen vom Glärnisch in vorgeschichtlicher Zeit niedergegangenen Bergsturzriegel getrennt, liegt das stille, sozusagen menschenleere, zum größten Teil mit einem tiesblauen Sec ausgefüllte Tal zwischen majestätischen eisgekrönten Bergriesen. Auf der westlichen Seite stürzen die Steilwände beinahe senkrecht mehr als 2000 Meter hoch hinab und spiegeln sich gar oft in unvergleichs

r

rff

licher Schönheit in den flaren Fluten. Wer im späten Frühling dorthin pilgert, erlebt den jungen Bergfrühling, die Bucht der Lawinen, die schier aus Himmelshöhe niedergehen, zuweilen Weg und Steg verschüttend. Im Sommer entfaltet sich in steigendem Maße ein frohes Bades und Lagerleben; kleine Zeltstädte säumen in der Güntlenau und im Vorauen das schmale Ufer ein. Ihre Bewohner, die die Einsamkeit in einer unverdorbenen Bergswelt suchen, refrutieren sich aus aller Herren Länder. Um schönsten präsentiert sich das Tal im Herbst, wenn die Buchenwälder auf der linken Seesseite in den Flammen ihrer bunten Blätter stehen, wenn die Schatten länger werden und eine so wohltuende Stille über die Landschaft kommt. Nur ab und zu wird sie zur Fagdzeit hoch oben in den Bänden durch einen Flintenknall des Jägers uns



Lithographie von Villeneuve. 1826

## Der Eingang ins Klöntal

Blick in die Löntschschlucht, talaufwärts. Über dem waldigen Abhang des Sackberges das Felsmassiv des schneebedeckten Glärnisch

terbrochen, der auf das Hochwild pirscht. Und zur Winterszeit? Die Sonne vermag sich nicht mehr über die Glärnischkette zu erheben; Stein und Bein ist gefroren und für die kaum ein Dutsend Berge bauernfamilien ist die harte Zeit angebrochen, die am hintern Ende des mit fahrbarem Eis überzoge, nen Sees ihrem harten Tagewerk nachgehen. Nicht selten vermögen Schneemassen und Lawinen das Tal tagelang von seinem natürlichen Ausgang von jedem Verkehr abzuschneiden, nicht zu reden vom alten, faum 1500 Meter hohen Paßübergang über den Pragel durch das Muotatal nach Schwyz. Dorthin führt bis zur Stunde von der Landesgrenze im Richisau hinweg nur ein Zußweg, trottem man schon seit mehr als 200 Jahren von der Notwendigkeit einer fahrbaren Alpenstraße spricht.

Die Initiative dazu ging ursprünglich vom Nachbarkanton aus, mit dessen Be-

wohnern schon in den 1420er Jahren Grenz. streitigkeiten über die Benützung der 211. pen Chratern, Brunalpeli und Silbern ausgetragen worden waren; unter der lett. genannten breiten sich befanntlich die riesi. gen, in ihrer Gänze noch nicht erforschten Höllochgrotten aus. Schon seit dem frühen Mittelalter stellte der Pragelpaß, noch beim berühmten Schweizer Ehronisten des 16. Jahrhunderts, bei Gilg Tschudi, Uf Bergen genannt, die fürzeste Verbindung zwis schen der Innerschweiz und dem Lande Glarus dar. Die Paßhöhe wird bereits im Glarner Bundesbrief von 1352 als Ort schiedsgerichtlicher Verhandlungen für Prozesse zwischen beiden Orten genannt; schon im 14. Jahrhundert finden sich unter den Franziskanerinnen des Klösterleins Muotatal vereinzelt Glarnerinnen. Im Jahr 1766 erschien eine Schwyzer Ratsabords nung an der Glarner Landsgemeinde, um über den Bau einer Straße zu verhandeln. Allein die Glarner fanden damals eine solche nicht als "convenabel", denn sie hatten als Kolge böser Überschwemmungen in den Jahren 1762 und 1764 genug Werg am Runkel, mußten sie doch neben dem Wieberaufbau sozusagen aller Brücken das ganze damalige Straßennetz erneuern! Im Jahre 1902 wurde eine schwyzerische Regierungsbelegation in Glarus mit Böller, schüssen begrüßt, glaubte man doch kurz vor der Verwirklichung der Alpenstraße zu stehen. Allein ein in Bern eingereichtes Subventionsbegehren wurde wenig später

abschlägig beschieden und auch das 1911 aufgekommene Projekt einer Pragelbahn vermochte sich nicht durchzusetzen. Erst 1939 legte sich der Bund auf die Erstellung einer Güterstraße fest, worauf Glarus die Zufahrt vom Vorauen bis zur Landes, grenze baute. Schwyz freilich, oder besser gesagt, die Oberallmeindkorporation, ließ mit dem Vollzug bis

heute noch auf sich warten!

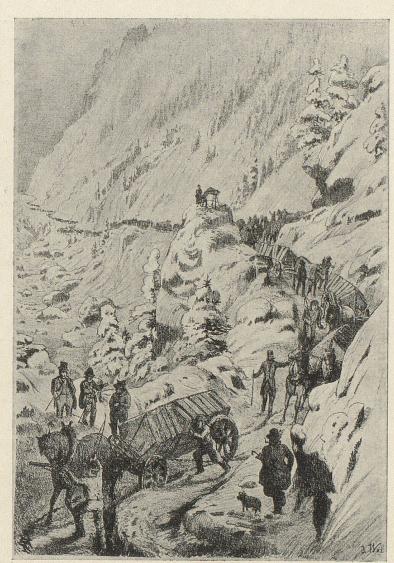
Trots der Abseitigkeit von jedem großen Durch. gangsverkehr schlugen die Wellen der Geschichte der engern und weitern Welt in das Tal, das als sols ches urfundlich erst im 15. Jahrhundert genannt wird. Die Glarner haben schon früh den Fisch reichtum des Sees zu schätzen gewußt, der vornehmlich von Hechten bevölkert ift, auf die einst geschossen wurde.

Um 1530 glaubte man einen weitern Schatz gefunden zu haben. Das wachsende Bedürfnis nach Eisen vornehmlich zur Herstellung von Waffen führte zur Ausbeutung selbst wenig lohnender Erze vorkommen. Solche wurden in den Steilwänden des Glärnisch im Tiefen, winkel entdeckt und in der Folge abgebaut. Das Erzgestein wurde über den See nach dem Pochwerk am Seeaus, fluß gebracht und in drei Schmelzöfen geschmolzen; noch heute erinnert die Lokalbezeichnung Isenbergli an jene Tätigkeit. Der Schmelzprozeß konnte nur durch Holzkohle bewerkstelligt werden; 1571 erließ die Landsgemeinde vorsorgliche Beschlüsse über das Nutungs, recht an den Bäldern, um deren rücksichtslose Abholzung zu verhindern. Um 1600 wurde das Klöntaler Bergwerk Spekulationsobjekt; die Sache endete schließlich mit einem bosen, prozefreis chen Krach. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts setzte im Klöntal zur Winterszeit eine neue "Industrie" ein: die Gewinnung der fristallflaren, bis zu 40 Zentimetern dicken Eisplatten im See, die jeweils während Wochen herausges fägt, mit Schlittenfuhren zur Bahn ins Haupttal gebracht und in die großen Städte versandt wurde. Unserem Jahrhundert blieb es vorbehalten, den durch Stauung in seinem Umfang verdoppels ten See auf moderne Art zu nützen, nämlich durch das 1905–1908 gebaute Löntschkraftwerk, heute Eigentum der NOK. Merkwürdigerweise aber reichen die elektrischen Stromleitungen noch

heute nur bis zum Anfang des Sees, d. h. nach Rhosbannenberg; die am andern Ufer ganzjährig anwesfenden Bergbauern müffen sich immer noch mit Pes

troleumlampen behelfen.

Im ausgehenden 18. Jahrhundert trat das Klöntal in das literarische Blickseld. Der Jürcher Malerbichter Salomon Geßner hatte damals mit seinen gefühlvollen Gedichten, insbesondere mit den Idylen, die Schönheit der Natur und das einfache Leben der Hirten gepriesen und größten Beifall gestunden. Auf die Nachricht von seinem Sode unternahm es 1788 Pannerherr Johann Peter Zwich von Glarus, der in der helvetischen Umwälzung als glarnerischer Interimsstatthalter seinen Heimatort



Lithographie von Ed. Pingret. 1826

Weg ins Klöntal, Eistransport

vor Plünderung und Zerstörung durch die Franzosen bewahrte, mit seinem Freund Franz Joseph Bueler von Rapperswil, nachmaliger dortiger Unsterstatthalter, dem Dichter "in den Alpengebirgen des Cantons" ein Denfmal zu setzen. Sie wählten als Standort das rechte Steiluser. Der rohe Felsblock, den der Zürcher Heinrich Bleuler nach einer Zeichnung von Ludwig Heß bereits 1789 radierte, trug die "freilich von keinem Praziteles, sondern von einem ungeübten Maurer" (Heinrich Simmen von Glarus) ausgehauene Inschrift:

Salomon Gesnern wolte die Natur ein Denkmal stiften. Und lies hier seinen Namen verewigen durch Z. u. B. 1788



Der Klöntalersee
Im Hintergrund der Glärnisch. Nach einer Zeichnung von J. J. Wetzel, um 1820

Wer von dieser sinnigen Dichterehrung Kenntsnis hat, sucht noch heute das bescheidene Denkmal auf.

Knapp ein Jahrzehnt später hallte am selben Ort wilder Kriegslärm wider. Im Verlaufe des großen Krieges, den Deutschland, Österreich und Rußland gegen das revolutionäre Frankreich führten, war in der Eidgenossenschaft besonders das Glarnerland bewegter Kriegsschauplatz geworden. Über 50 000 Mann fremder Truppen durchzogen es und plunderten es aus, unfägliches Elend hinterlassend. Zu ihnen gehörte die 20 000 Mann starke russische Armee des General Suworow, dem, von Italien herfommend, der Weg am Bierwaldstättersee versperrt war. Er fämpfte sich gegen die Franzosen über den Pragel nach Glarus vor; am Isenbergli spielten sich wütende Schießereien ab. Noch stand ihm aber der schlimmste Teil des Rückzuges, der anfangs Oftober 1799 über den bereits verschneis ten Panixerpaß ins Vorderrheintal führen sollte, erst bevor. Die Erinnerung an den Durchzug der Russen, unter denen sich auch Kosaken befanden, blieb noch lange im Volke lebendig. Hartnäckig erhielt sich auch das bloße Gerücht, die Russen häts ten ihre Kriegskasse im Klöntalersee versenkt, um sie nicht in die Hände der Franzosen fallen zu lassen. Noch in den 1850er-Jahren suchten tatsächlich,

aber vergeblich, Taucher barnach!

Freundlicher verlief eine andere fremde "Invassion" in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, deren Ziel vornehmlich die herrliche Alp Rischisau war, wo längst ein kleines Gasthaus mit Schottenkuranstalt die Wanderer erquickte. Es was ren schweizerische und deutsche Maler von Rang wie Rudolf Koller, Johann Gottlied Stefan, Joshann Friedrich Volks und andere, die sich während Jahren dort in den Sommermonaten trasen und heute noch geschätzte Bilder schusen. Die benachbarte Alp Vorauen ist mit dem Namen des Stifters der Joh. Rudolf Marty-Stiftung verknüpft, bestimmte doch 1807 der in Riga zu Vermögen gekommene Glarner Kaufmann, daß ein Jahreszins während 120 Jahren zinstragend angelegt und nachher der Ertrag zur Ausrichtung von Stipendien an begabte undemittelte Schüler beiderlei Gesschlechts Verwendung sinden sollte. Das Stiftungsprermögen, dem vor Jahren ein Betrag von 150 000 Franken für den Kantonsschulfonds entnommen wors



Die russische Armee des Generals Suworow im Klöntal, Oktober 1799 Nach einem Kupferstich von L. Heß

ben mar, beträgt heute immerhin über 330 000

Das Klöntal ist auch längst ein Anziehungspunkt für Alpinisten, weil sich in seiner Umgebung eine Reihe lohnender Hochgebirgsfahrten ausführen läßt. Auch der Stisport zog schon in seinen Kinder jahren durchs Sal seine Spuren. Die 1893 erfolgte erste winterliche Überquerung des Pragelpassed durch glarnerische Pioniere auf den langen Bretztern wurde einstmals als große, heute nur noch ein Lächeln abgewinnende Leistung gepriesen, der wesnige Jahre später, kurz nach der Jahrhundertwende, das erste winterliche Paßrennen solgte, das in unsserer Zeit wieder erweckt in regelmäßigen Abständen als Volksssschustellauf durchgeführt wird.

Die Schönheit des Klöntals ist auch öfters von Dichtern besungen worden. Jakob Vogel von Glarus (1816–1899), der sich vom einfachen Druckerstnaben einer Glarner Baumwollbruckerei zum ans

gesehenen Buchdrucker und Verleger emporgearbeitet hatte, widmete ihm ein ganzes Bändchen Gebichte. Eines derselben schließt wie folgt:

Wand'rer! laß dein Auge schweifen freudetrunken himmelan: Fühlst Du nicht den Unnennbaren, Ewigheiligen Dir nah'n? Ha, Du faltest Deine Hände, betend kindlich fromm und rein: Laß, o Vater, meine Heimat hier in diesem Thale sein!

Klischees mit freundlicher Erlaubnis der Verleger aus:

Das Land Glarus. Chronik seiner Landschaft, Geschichte, Kultur und Wirtschaft, von Dr. J. Winteler, Verlag H. A. Bosch, Zürich 1945.

Der Kanton Glarus. Katalog der gedruckten Landkarten und Pläne, Ortsansichten und Landschaftsbilder, von Hans Jenny-Kappers. Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld 1939.